Gerd Fritz

Kommunikative Aufgaben und grammatische Mittel

Beobachtungen zur Sprache der ersten deutschen Zeitungen im 17. Jahrhundert

1. Sprachhistorische Fragen zu einem neuen Medium

Im Jahre 1609 erscheinen in Deutschland die ersten gedruckten Wochenzeitungen, der Wolfenbüttler „Aviso" (A) und die Straßburger „Relation" (R). Diese Zeitungen bieten zum ersten Mal eine öffentlich verbreitete, aktuelle periodische Berichterstattung. Im Laufe des 17. Jahrhunderts nimmt die Zahl der Zeitungen rapide zu. Bald hat jede größere Stadt ihre eigene Zeitung, z. T. sogar mehrere. In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts erscheinen viele Zeitungen zwei- oder mehrmals in der Woche, schließlich kommen auch noch Tageszeitungen dazu. Die Zeitungen werden zu einem wichtigen Kommunikationsfaktor, der auch als Faktor für die Verbreitung sprachlicher Formen berücksichtigt werden muß, ähnlich den Bibelübersetzungen und den Flugschriften im 16. Jahrhundert. Bei der Untersuchung eines derartigen neuen Mediums stellen sich u.a. folgende Fragen: Hat dieses Medium eine charakteristische sprachliche Erscheinungsform? Wie erklären sich sprachliche Eigenarten dieses Mediums? Gibt es auffallende Verwandtschaften mit anderen Medien/Textsorten? Gibt es Traditionslinien für einzelne Eigenarten? Ist das neue Medium sprachlich innovativ oder eher konservativ? Lassen sich besondere kommunikative Prinzipien und sprachliche Normen für das Medium erkennen? Wie entwickelt sich die sprachliche Form des Mediums? Welchen Beitrag leistet das Medium zur Entwicklung einer überregionalen Schriftsprache?

Obwohl spätestens seit den Arbeiten von Mackensen, z. B. Mackensen 1964, bekannt war, daß die Zeitungen eine wertvolle Quelle für das Verständnis der deutschen Schriftsprache des 17. Jahrhunderts sein könnten, fehlte es bis vor wenigen Jahren an speziellen Untersuchungen zu diesem Thema. Dieser Mangel wurde auch deshalb besonders deutlich, weil sich in den letzten Jahren zunehmend die Auffassung durchsetzte, daß erst die Kenntnis der Besonderheiten unterschiedlicher Textsorten ein realistisches Bild von der Entwicklung der deutschen Schriftsprache ermöglicht.[1] Um diese Forschungslücke wenigstens teilweise zu schließen, wurde die systematische Untersuchung der Entstehung und Entwicklung der Zeitungssprache im 17. Jahrhundert zum Gegenstand eines Projekts gemacht, das die DFG in den Jahren 1987–1992 an der Universität Tübingen gefördert hat.[2] In diesem Projekt wurden für ausgewählte Zeitungen der Jahrgänge 1609 (Aviso und Relation) und 1667 (Frankfurter Postzeitung, Nordischer Mercurius, Relation) sowie für verschiedene Arten von Vergleichstexten die Bereiche Textstruktur/Darstellungsformen/Themen, Syntax und Wortschatz untersucht. Ein methodisches Grundprinzip des Projekts war die integrative Betrachtungsweise, d. h. es wurde besonders auf Zusammenhänge zwischen den

---

[1] Diese Auffassung wurde in letzter Zeit z. B. in Steger 1984 und Betten 1990 vertreten.

[2] Das Projekt wurde geleitet von H.-J. Bucher, G. Fritz, M. Muckenhaupt und E. Straßner. Projektmitarbeiter waren: U. Demske-Neumann, J. Gieseler, Th. Gloning, Th. Schröder. Eine ausführliche Dokumentation der Arbeitsergebnisse ist in Vorbereitung.

Textsorten und Themen und der syntaktischen und lexikalischen Gestalt geachtet. Dem liegt die Annahme zugrunde, daß die Ausnutzung bestimmter struktureller Möglichkeiten der Sprache und die Bevorzugung bestimmter sprachlicher Mittel in vielen Fällen zusammenhängt mit den speziellen Aufgaben einer Kommunikationsform, z. B. dem Berichten über aktuelle Ereignisse, und mit den kommunikativen Prinzipien, die für diese Kommunikationsform akzeptiert werden. Im vorliegenden Aufsatz soll für den Bereich der Syntax dieses methodische Programm exemplarisch vorgeführt werden, und es sollen einige Ergebnisse der Projektarbeit zusammengefaßt werden, wobei es nicht in erster Linie um deskriptive Vollständigkeit und statistische Details gehen soll.

2. *Nachrichtenmedien um 1600*

Um die Spezifik des neuen Mediums beurteilen zu können, muß man sich die gebräuchlichen Formen der Berichterstattung zu Ende des 16. Jahrhunderts vor Augen führen. Es gibt um diese Zeit ein ganzes Spektrum von Berichtsmedien, die in unterschiedlicher Weise der Chronik der Tages- bis Jahresereignisse dienen. Schon seit dem 15. Jahrhundert werden Nachrichten gesammelt und in handschriftlicher Form weiterverbreitet, teils im privaten Kreis von an Information interessierten Personen wie Fürsten, Verwaltungsleuten, Kaufleuten oder Gelehrten, teils auf kommerzieller Basis. Diese Nachrichtensammlungen, die teilweise Privatbriefen als Zettel („pagellae") beigelegt wurden, haben eine Eigenart, die in den Korrespondenzen der späteren periodischen Zeitungen wiederkehrt: Sie sind weitgehend ungeordnete „Conglomerate von Einzelnachrichten" (Grasshoff 1877, 11), Aneinanderreihungen von unabhängigen Ereignismeldungen. Seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts gibt es gedruckte Berichte, sog. Neue Zeitungen oder Relationen, in denen aus aktuellem Anlaß bestimmte Einzelereignisse dargestellt werden. Vom Jahre 1583 an erscheinen, ebenfalls in gedruckter Form, sog. Meßrelationen, die jeweils zur Frühjahrs- oder Herbstmesse herausragende Nachrichten des vorhergehenden Halbjahres zusammenstellen. Schließlich wird im Jahre 1597 von Samuel Dilbaum in Augsburg eine Monatszeitung, der „Annus Christi", herausgegeben, die jedoch im darauffolgenden Jahr nicht fortgeführt wird. Daneben findet man Berichte über aktuelle Ereignisse auch in Chroniken, z. B. den Städtechroniken.[3]

3. *Zur Textgestalt der Zeitungen*

Die kommunikativen Aufgaben, die sich den Zeitungsschreibern stellten, waren also nicht neu, und für viele funktionale Details gab es schon Vorbilder in den anderen Medien, an denen man sich orientieren konnte. Aus der Art der Textproduktion ergab sich jedoch bei den periodischen Wochenzeitungen eine besondere Erscheinungsform. Die gedruckten Wochenzeitungen übernahmen den rein additiven Charakter der handschriftlichen Nachrichtensammlungen, aber durch das periodische

[3] Eine knappe Darstellung der Nachrichtenmedien im 16. und 17. Jahrhundert findet sich in Lindemann 1969. Eine Bestandsaufnahme der deutschen Zeitungen im 17. Jahrhundert geben Bogel/Blühm 1971.

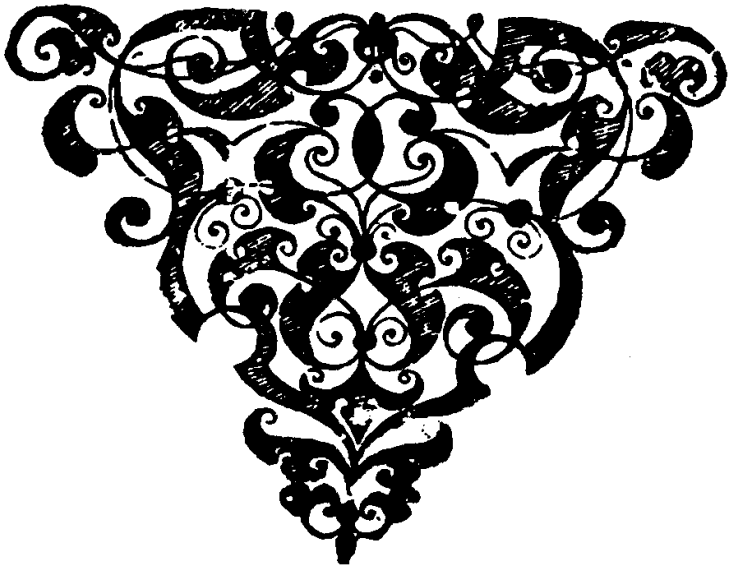
Aviso 29

Relation oder Zeitung.

Was sich begeben vnnd

zugetragen hat/ in Deutsch: vnnd Welschlant / Spannien/ Niederlant/ Engellant / Franckreich/ Vngern / Osterreich / Schweden / Polen / vnnd in allen Provintzien / in Ost: vnd West-Indien etc.

So allhie den 2. Augusti. angelange.



Gedruckt im 1609. Jahr.

Erscheinen bekam dieses Verfahren zusätzlich eine Art kumulative Wirkung. Die Produktionsweise der Zeitungen läßt sich etwa folgendermaßen beschreiben: An bestimmten zentralen Orten (z.B. Köln, Wien, Prag, Antwerpen, Venedig, Rom) haben die Zeitungen Korrespondenten, die Nachrichten und wichtige Dokumente aus dem Einzugsgebiet dieser Orte sammeln und wöchentlich mit der Post an den Redaktionsort schicken. Die Texte werden dann – im allgemeinen ohne tiefgreifende redaktionelle Bearbeitung – in der Reihenfolge ihres Eintreffens zusammengestellt, gesetzt und in 4-seitigen (Relation) bzw. 8-seitigen (Aviso) Wochennummern verbreitet. Das Titelblatt einer Wochennummer des Aviso ist in Abb. 1 dargestellt. Eine Wochennummer besteht also aus mehreren Korrespondenzen („Auß Venedig vom 3. Julij", „Auß Prag/ vom 6. Dito"), und die Korrespondenzen bestehen aus mehreren Einzelbeiträgen, die häufig nach Herkunftsort („Genueser Brieff melden ...", „Auß Constantinopel haben wir ...") bzw. Ereignisort/Ereignispersonen („Zu Brüssel erwartet man ...", „Der Conte de Fuentes hat ...") gekennzeichnet sind. Ein Beispiel für eine Korrespondenz ist in Abb. 2 wiedergegeben. Es gibt also als Anordnungsprinzip keine thematischen Sparten, wie wir sie heute kennen (Politik, Wirtschaft etc.), sondern nur das schlichte Prinzip der Sammlung nach Herkunftsort. Dieses Prinzip ist für die Zeitungsmacher offensichtlich so praktisch, daß es bis ins 18. Jahrhundert das Bild der periodischen Zeitungen bestimmt, obwohl es nicht sehr leserfreundlich ist. Es trägt wenig zur Übersichtlichkeit bei, weil kaum thematische Zusammenhange präsentiert werden – ein Mangel, den schon die ersten Pressetheoretiker bemerkt haben (z.B. Stieler 1695, 62). Weiterhin gibt es in den ersten Zeitungen kein fixiertes Repertoire von Textsorten, die den Textaufbau bestimmen, z.B. Bericht, Reportage, Kommentar, wie es die heutigen Zeitungen kennzeichnet. Es lassen sich aber doch verschiedene Arten von Texten analytisch unterscheiden, so daß man von einer Textsortendifferenzierung in statu nascendi sprechen könnte. Die wichtigsten Spielarten der Zeitungstexte sind: 1. die kurze Meldung (in der Relation von 1609 z.B. 68% der Texte), 2. die etwas ausführlichere Ereignisdarstellung, 3. der Bericht (selten) und 4. die Wiedergabe von Dokumenten (Friedensverträge, kaiserliche Mandate etc., als Wiedergabe des Originals bzw. als Extrakt). Ohne die Kriterien für diese Einteilung hier näher zu diskutieren, will ich für jeden Texttyp ein Beispiel anführen.[4]

MELDUNG

AVs dem Haag hat man / daß sich die General Staaden daselbsten / wieder versamblen / in wichtigen sachen sich mit einander zu berahtschlagen.
A 235.2ff. (vgl. Abb. 2)

EREIGNISDARSTELLUNG

Nechst verschienen Dienstag / hat der Fürst von Anhalt / neben 5. ReichsAbgesandten / Brandenburg / Würtemberg / Lünen vnnd Straßb. an stat anderer Reichsstedt / audientz gehabt / in welcher der Cantzler von Heidelberg / neben vbergebung einer außgestrichenen schrifft / ein ansehnliche Oration / welche bey einer halben stunde gewehret gethan / welchen fürtrag J.M. mit sondern fleiß angehört / vnd in jhrer M. namen / der Reichs vice Cantzler / Herr von Stralendorff geandtwort / vnd ist sonsten kein einiger geheimbder oder anderer Raht / darzu gelassen worden / diß vorbringen wird noch gar in still gehalten / doch sagt man in gemein / daß vnter andern etliche grauamina / wieder den Reichshoffraht / Herrn Hannibal / vnd Herrn

[4] Für diese entstehenden Textsorten gibt es in der Forschung noch keine etablierten Bezeichnungskonventionen. Eine ausführlichere Analyse der Textsortenprobleme bietet die Dissertation von Th. Schröder über „Textgestaltung und Nachrichtenauswahl in den frühen Zeitungen", die demnächst erscheinen soll.

Aus Cöln den 24. Julij/ Anno 1609.

AVs dem Haag hat man/ daß sich die General Staaden daselbsten/ wieder versamblen/ in wichtigen sachen sich mit einander zu berahtschlagen.

Sonsten ist in gemein grosse klag / wegen so viel Schiff von Seeraubern vnd andern Feinden/ hin vnd wieder genommen werden/ welches den Kauffleuten zu mercklichem schaden vnd nachtheil gereichen thut/ vnd in künfftig viel Fallimenta abgeben möchte.

Etliche so von Lüttich kommen melden/ das der Hertzog von Newers 7000. zu Fueß vnd 3000. zu Roß starck/ bey Namers ankommen sey / vnd sich starck bemühe / den Paaß auff die Gülch. Landt zu erlangen/ der solle auch 18. doppelte Carthaunen bey sich haben/ dahero zu besorgen/ es ohne Krieg nit abgehen werde.

Sonsten haben wir von Disseldorff/ daß beyde Fürsten/ Brandenburg vnd Newburg/ von den Stenden gute satisfaction/ auff jhre Propositiones erlanget/ Die gewesene Rähte aber/ vnd mehrer theils der Gülchsen Stendt/ haben sich noch nicht rotunde erkleren wollen/ sondern begeren zuuor Keys. M. dero pretension/ zu contentirn/ darauff dann erfolget ist/ das Ertzhertzog Leopolt / vorgestern mit etlich wenig Personen / vnbekandter weise/ in die Stadt Gülch kommen vnd daselbsten für jhr Keys. M. die völlige Posseß eingenommen/ deßwegen man daselbsten etliche Frewdenschüs gethan.

Als beyde Fürsten Brandenb. vnd Newburg. zu Disseldorff diß vernommen / haben sie in aller eyl beyde Grafen von Solms auch dahin abgefertiget/ vmb zu vernemen/ ob gemeldte beyde Fürsten auch eingelassen werden sollen/ damit sie sich weiter zu verhalten wüsten / was nun darauff erfolget/ gibt zeit.

Aus Antdorff vom 24. Dito.

Des Grafen von Embden Regiment / wil dem drittentheil jhres bezahlung gantz vnd gar nicht annemen/ haben derewegen mutinirt / sollen das Stetlein Lingen innen haben vnd gedacht. Grafen sampt allen Hauptleuten / daselbsten gefangen halten/ es solle auch bereit ein Capitain von jhnen erschossen seyn/ J. F. D. vñ der Spinola / haben bey 7. Fahnen Reuter / aus etlichen Quartieren dahin geordnet / die Paaß zu besetzen / damit sich das ander Kriegsvolck / mit denen man in Accordo ist / vnd sonderlich die abgedanckte Soldaten nicht auch zu jhnen begeben / man besorgt aber/

von Stralendorff selbsten / darmit begriffen gewest / vnnd seiter ist hochgemelter Fürst wieder gen Hoff geritten / vnd in der Antecammera auffgewartet / in hoffnung ein Keys. Resolution zu bekommen / wird aber biß Dato mit deren auffgehalten.
A 236.31 ff.

BERICHT[5]

Auß Erfurdt vom 7. Februarij.

Heut nachmittag vmb 3 / Vhren / hat sich in vnser Statt Erfurt ein vnerhört vberauß groß Vnglück / welches mit Augen nit gnugsam kan beweint werden / deßgleichen auch nie geschehen / zugetragen vnd begeben weil Erfurdt gestanden / so nach folgender massen ergangen. Es hat ein Rothgerber auff dato sein Hochzeitmal in der Braut Hauß gehalten / als nun die erbettenen Hochzeitgäst im besten essen / trincken vnnd frölichkeit waren / seind beede Stuben darin die Hochzeitleut gesessen / vber einander / vnd eingefallen / dadurch der Hochzeitgäst in 22. Personen jämmerlich erschlagen / vnd alsobald Todt geblieben / in 20. Personen auch jämmerlich / deren theils beede Schenckel vnd Arm / thei(l)s ein Schenckel vnd Arm / etliche sonsten am Leib jämmerlich zerknitscht vnd beschediget worden / vnd also ein jämmerlicher Spectackel gewesen / es ist die Braut tod blieben / der Breutigam aber ist davon kommen / vnder den Todten sind auch etliche Rahtsherren gewesen / man hat ein gantze nacht gearbeit / ehe man sie alle hat können herfür bringen / dahero etliche im Staub vnnd anderm Vnraht ersticken müßen / die vielleicht sonst davon hetten können kommen. Der trew barmhertzige Gott wölle vns vnnd männiglich für solchem jämmerlichen vnfall ferner Vätterlich behüten vnd bewaren.
R 38.17 ff.

DOKUMENTENWIEDERGABE

Keyserlich Edict.

WJr Rudolph / etc. Liebe Getrewe / Demnach bey vns die Herrn Prag. Kuttenbergische vnd andere abgeordnete aus den Städten aller dreyer Ständ sub utraque / In deme vor einem Jahr / wie auch jüngstem Landtag in aller Vnterthänigkeit dieses gebührlich gesucht / daß sie bey der Böhm. Confession / welche etliche die Augsp. nennen / so bey dem gemeinen Landtag Anno 75. beschrieben / vnnd Keys. May. hochlöbl. gedechtnis / vnnd anjetzo auch Vns von newem vbergeben worden / sampt andern mehr eingebrachten vnd jhrer Religion angehörigem Begehren gelassen / vnd diß alles jnen gnugsam versichert werden möchte / welches jhr vnterthäniges Suchen vnd bitten / wir zu außrichtung vnd erhaltung in diesem Königreich / wie zwischen dem theil sub una also auch sub utraque in künfftig vnd ewigen zeiten / Lieb / Einigkeit vnd gutes Fürnehmens / auch beförderung des gemeinen Nutzes / gnedigst angesehen / sie bey der Böhm. Confession gelassen / das Consistorium vnd Academiam jhnen in jhre Macht vnd versorgung gegeben / auch zu den andern jhretwegen die Religion vnterthenigstem begehren nach bewilligt / vnd das alles (daran sich die Ständ bißhero auffgehalten / vnd deßwegen sie vntereinander die Defension auffgerichtet) inhalt jhres begehren / vnd von jhnen vbergebenen Notel mit vnserm Keys. Mayst. Brieff / welcher allbereit verfertigt / auch denen von jhnen verordneten Personen zu jhren Handen abgeführt / bekrefftigt / vnd also diesen Artickel wegen der Religion vollkömlich beschlossen / vnd zum end gebracht / wie solches der Mayst. Brieff dessen datum 9. Julij / dieses 1609. Jahrs mit mehrem in sich halten vnnd beschliessen thut / welches wir euch zur nachrichtung günstig nicht verhalten wollen / Geben zu Prag / Sontags nach Kiliani / den 12. Julij / Ao. 1609.
A 221.28ff., „Auß Prag den 13. Julij"

Ein Vergleich dieser vier Texte macht deutlich, daß es nicht sinnvoll ist, von der

[5] Das Unglück bei der Erfurter Hochzeit hat die Zeitgenossen offensichtlich sehr bewegt. Neben dem Bericht in der Relation sind zwei Berichte in Meßrelationen und eine Neue Zeitung überliefert. Der Text der Neuen Zeitung könnte geradezu als Reportage bezeichnet werden.

Textsorte Zeitung zu sprechen. Die Zeitung ist ein Medium, in dem in Ansätzen unterschiedliche Textsorten zu finden sind. Die interne Unterscheidung von Textsorten spielt eine Rolle für viele Detailbefunde, sie ist aber vor allem an einer Stelle von entscheidender Bedeutung. Fragt man sich, in welchem Ausmaß sich Eigenarten der Kanzleisprache (d.h. von Urkunden, Mandaten, Protokollen etc.) in der Zeitungssprache finden, so gibt es für einen Teil der Texte eine einfache Antwort: Die wiedergegebenen Dokumente *sind* zumeist typische Kanzleitexte und haben als solche zumeist die bekannten Eigenschaften (z.B. hoher Fremdwortanteil, verschachtelte Sätze, sog. afinite Konstruktionen). In den eigentlichen Berichtstexten finden sich manche dieser Merkmale auch, aber zum Teil in anderer Verteilung, zum Teil in quasi verdünnter Form.

4. Kommunikative Aufgaben und funktionale Bausteine

Wir gehen davon aus, daß sich die sprachlichen Besonderheiten der Zeitungen z.T. aus funktionalen Notwendigkeiten ergeben. Die Korrespondenten stehen vor besonderen kommunikativen Aufgaben, und die Standardlösungen für diese Aufgaben spiegeln sich in der Häufigkeit bestimmter sprachlicher Formen. Man könnte hier von funktionalen Bausteinen sprechen. Kommunikative Aufgaben im hier intendierten Sinne sind definiert durch die sprachlichen Handlungen und deren Teilaspekte, die die Zeitungsschreiber mit ihren Texten realisieren. Dazu gehören die Quellenangabe, die Bezugnahme auf Gegenstände und Personen, die Redewiedergabe, die Verknüpfung von Beiträgen usw.[6] Die Häufigkeit dieser funktionalen Bausteine bestimmt das sprachliche Bild der Zeitungen und ermöglicht es dem Sprachhistoriker, reiches Belegmaterial für bestimmte grammatische Phänomene zu finden. Um einen Eindruck von der Art dieser Erscheinungen zu geben, will ich zunächst einmal eine Reihe von kommunikativen Aufgaben und von dafür bevorzugten sprachlichen Mitteln vorführen, jeweils mit kurzem Kommentar:

(i) die Quellenangabe

(1) Auß Malta wirdt geschrieben / daß ... R 100.2
(2) Auß Franckreich wird vermeldt / das alle Frewdenfest ... R 62.12
(3) Maylendische Brieff melden / der Hertzog von Savoia habe ... R 70.6
(4) Auß Ambsterdam wird avisirt, das alda 7. Vbelthäter ... R 29.19
(5) Auß Wien hat man in Augspurg Aviso, daß ... R 78.32
(6) Auß Liefflanb hat man zeitung / daß die Polen ... R 83.38
(7) Avß Engelland hat man / daß zu Londen ... R 25.3
(8) Auß Grätz haben wir / selbiger Landtag sey ... R 68.25

Die auffallend hohe Anzahl von Passivkonstruktionen in den Zeitungen erklärt sich im wesentlichen durch die häufig wiederkehrenden formelhaften Strukturen wie (1), (2) und (4). Zudem tragen Konstruktionen wie (1) – (8) zur Häufigkeit der sog. abperlenden Satzgefüge bei, d.h. der Satzgefüge, bei denen der untergeordnete Satz dem übergeordneten Satz folgt. Bemerkenswert ist die Valenz von *haben* in (7) und (8): *haben* mit *daß*-Ergänzung. Diese häufige Form ist wohl als elliptische Version von Quellenangaben wie (5) oder (6) zu verstehen. Möglicherweise folgt sie auch dem entsprechenden Gebrauch von lateinisch *habere*, den wir in den Briefen der

[6] In diesem Sinne verwendet Strecker 1986 den Ausdruck *kommunikative Aufgaben.*

Humanisten finden. Wo eine nähere Quellenangabe nicht möglich oder nicht beabsichtigt ist, kann die Quellenperspektive mit Ausdrücken wie (9) und (10) gekennzeichnet werden:[7]

(9) Vnd wie man sagt / sollen die Ständt ansehliche gelehrte Leut aus Sachsen vnnd Wirtemberg anher beschrieben haben A 223.19

(10) Allhie will verlauten / es sey gar kein Türckische Bottschafft vnter wegs R 161.6

(ii) Die Einführung von Gegenständen und Personen

(11) der jüngst nach Gülch abgefertigter Curier A 388.11
(12) die von jrer Fürstl: Durchl: jüngst nach Franckreich / Engelland / vnd Denemarckt abgefertigte Herren R 6.17
(13) Jhrer Mt. (= Majestät) gewester Hoffmeister Amptsverwalter / der von Athenis A 126.21
(14) Michel Sayler / so der hiessigen Zehnerherrn Cassirer gewesen A 84.3
(15) deß jetzigen Bischoffs Ertzhertzog Carols zu Oesterreich absterben R 152.4
(16) deß Engellenders so vor diesem mit der Persianischen Bottschafft auch alhie gewest / bruder R 80.10
(17) deß Clarißimi Signor Lorenzi Contarini Behausung R 104.20

Die frühen Zeitungen zeichnen sich aus durch eine sehr stark personenorientierte Berichterstattung. Zur Sicherung der Referenz, oft aber auch als Hinweis auf die Relevanz der Meldung oder zum besseren Verständnis der Meldung, werden bei der Einführung von Personen oft Angaben zu Titeln und Ämtern sowie zur Geschichte der betreffenden Person gemacht. Zu diesem Zweck eignen sich zunächst einmal Relativsätze, die dementsprechend auch häufig verwendet werden (vgl. (14)). Dabei fällt auf, daß die Mehrzahl der Relativsätze – wie auch unser Beispiel (14) – afinit konstruiert wird, d.h. ohne finites Hilfsverb. Gleichzeitig beobachten wir aber schon in den frühen Zeitungen eine Form der Satzkomprimierung, die für das Medium bis heute charakteristisch geblieben ist: die Verwendung von Attributen aller Art, insbesondere von Partizipialattributen.

(iii) Querverweise

Um auf schon eingeführte Gegenstände und Personen Bezug zu nehmen, werden häufig Ausdrücke wie (18) verwendet. Diese Partizipialattribute, von denen heute nur noch wenige gebräuchlich sind, sind ein typisches Merkmal von Kanzleitexten, in denen ja Querverweise auf vorher erwähnte Gegenstände eine wichtige Rolle spielen. Sie sind sozusagen eine Leitfossilie der Kanzleisprache und insofern einer der Indikatoren für Kanzleitraditionen in der Sprache der frühen Presse. (19) ist eine Liste der wichtigsten Querverweisausdrücke.

(18) Obgemelter außschuß R 118.5

(19) angedeut, angeregt, angezeigt, bemelt, besagt, ermelt, gedacht, gemelt, oban-

---

[7] Nicht nur zur Kennzeichnung der Quellenperspektive, sondern auch zum Ausdruck von Vermutungen, Befürchtungen und Prognosen werden häufig Modalverben verwendet. Die Zeitungen präsentieren uns auf diese Weise ein ziemlich vollständiges Bild vom System der epistemischen Verwendungsweisen von Modalverben zu Beginn des 17. Jahrhunderts (vgl. Fritz 1991).

gezogen, obbemelt, obberürt, obgedacht, obgenannt, obgesagt, oftgemelt, hievor angeregt,jüngst angedeut, neulich angedeut

(iv) Sicherung des Bezugs von Pronomina

Bei der Wiederaufnahme des Bezugs auf eine Person mithilfe eines Pronomens kann unklar bleiben, auf welche der im Vortext erwähnten Personen sich das Pronomen bezieht. In diesem Fall verfügen die Zeitungsschreiber über die Möglichkeit, dem Pronomen einen Eigennamen oder eine Kennzeichnung in enger Apposition beizufügen (z.B. *er Cardinal*) und damit den Bezug zu sichern. Ein Textbeispiel ist (20), einige der auftretenden Appositionen sind in (21) aufgeführt:

(20) Montags ist Ertzhertzog Leopold sampt dem Grafen von Sultz von hinnen nach Praag / gleichfals Herr Cardinal von DietrichStein wider nach Olmitz / ... verreiset / er Cardinal solle jhrer Maytt: gerahten haben / die Religion in Osterreich paßiren zu lassen / ... A 28.31 ff.

(21) er Cantzler, er Clössel, er Fürst von Anhalt, er Vezier, Er des Marquis des Gesmes Sohn, sein dessen von Königsperg güetter, jhme König Carl, Jhme Turscho, Jhme König der Oesterreich. Land, jhn Dreischen, sie die Schlesier, jhnen Evangelischen Stenden, jhr der Catholischen vermahnung

(v) Charakterisierung der näheren Umstände von Handlungen

Eine der Möglichkeiten, die näheren Umstände von Handlungen (z.B. Mittel, Zwecke) zu kennzeichnen, die in den frühen Zeitungen besonders auffällig ist, ist die Verwendung von Präpositionalphrasen mit einer Substantivierung als Kern der Nominalphrase. Die Häufigkeit derartiger Konstruktionen macht die Zeitungen zu einer Fundgrube für *ung*-Substantivierungen (vgl. Abschnitt 5.3).

(22) das Stadische Kriegsvolck hat vergangen wochen diser orten dem Land vnd wandersleuten mit plündern vnd Brandschatzung grossen schaden gethan R 43.10

(23) So handle auch Jhr Mayst. mit zulassung vnd bekrefftigung jhrer Confession wieder derselben Gewissen vnd Königliche Jurament durchaus nichts A 67.31

(24) biß zuuor die Ratification des Königs in Spannia / vber den gemachten Anstand (‚Waffenstillstand') / mit dessen Vnterschreibung vnnd Besiegelung wird heraus kommen seyn A 163.9–11

(25) obwol man die Navigation der Schiff ... / mit grabung einer Revier (‚eines Kanals') /in Flandern richten köndt A 357.1

(26) ein Gelthülff vnd bewilligung zu vnterhaltung der Gräntzen R 63.32

(27) zu erhaltung vnd defension der Gülischen Lande R 103.17

(vi) additive Verknüpfung von Fakten

In den Zeitungen findet sich ein hoher Anteil an sog. weiterführende Nebensätzen, die mit Pronominaladverbien wie *darauff, davon, dardurch, dahero, darin* eingeleitet werden. Sie dienen in vielen Fällen dazu, die berichteten Fakten additiv zu verknüpfen, ohne daß dabei eine vollständige Rekonstruktion des Satzgefüges notwendig wäre. Im folgenden Beispiel sind die Pronominaladverbien gekennzeichnet:[8]

Zu Florentz ist deß Hertzogen Testament so er Anno 1592. gemacht den 15. in bey sein 48

[8] Zu diesem syntaktischen Muster in den ersten Zeitungen vgl. Demske-Neumann 1990.

Rahtsverwanden selbiger Statt eröffnet worden / *darin* er dem Eltsten Sohn daß Hertzogthumb / dem andern die Lehengütter von 200000 Cronen jährlichen einkommens / vnd seinem Gemahl jährlichen 30000. Cronen Intrada, sampt dem Gubernament, di Montpuliano, di Pietra Sancta, wie auch 50000. Cronen vnter sein Haußgesind außzutheilen / deßgleichen viel vnd andere Legata in die Gottesheuser vnd Spittäl / darunter auch 50000. Cronen auff Intressa anzulegen vertestirt / *davon* arme Töchter sollen verheurath werden / *darauff* dan Sambstags hernacher der jetzige Großhertzog Cosmus mit gewöhnlicher Ceremonien gekrönet / vnd von menniglich die Huldigung mit grossen frewden geleistet worden. R 43.30ff.

(vii) die Verknüpfung von Beiträgen

In der Mehrzahl der Korrespondenzen werden die Beiträge überhaupt nicht explizit verknüpft. Soweit thematische Zusammenhänge zwischen den Beiträgen bestehen, bleiben diese zumeist implizit. Allenfalls werden sie durch Querverweise (vgl. (iii)) oder Pronominaladverbien (vgl. (vi)) signalisiert. Wenn eine Verknüpfung gemacht wird, dann häufig mit der Verwendung von *sonst* oder *sonsten*, die nur signalisiert, daß nun eine weitere Nachricht folgt – wenn nichts Näheres angegeben ist, vom selben Korrespondenzort (vgl. nhd. *ansonsten*):

(28) Sonst ist ermelter Persianer noch willens / mit dem Sultan guten Frieden zu machen A 8.9
(29) Sonsten ist in gemein grosse klag / ... A 235.5 (vgl. Abb. 2)
(30) Sonsten hat hießige Herrschafft dem Signor Gallilei von Florentz Professorn / ... / eine statliche Verehrung gethan / A 286.34

(viii) der Abschluß von Beiträgen

Auch der Abschluß von Beiträgen wird zumeist nicht explizit markiert. Bisweilen werden abschließend zusammenfassende Kommentierungen, Ausblicke und Prognosen gegeben. Die häufigsten expliziten Abschlußhandlungen sind Hinweise auf fehlende Information und die formelhafte Bemerkung, daß die Zeit zeigen wird, wie sich die Verhältnisse entwickeln werden:

(31) warauff es aber angesehen / kan man noch nit wissen / die zeit wirds lehren / da anderst etw(a)z davon sein mocht R 97.34
(32) ob es nun eine vergleichung abgeben wird lehret zeit R 33.40
(33) was nun darauff erfolget / gibt zeit A 235.26f. (vgl. Abb. 2)
(34) wie es jhn nun ergehen wird / öffnet zeit R 53.30

5. *Zur Struktur der Nominalphrase in den frühen Zeitungen*

In unserer Betrachtung einiger kommunikativer Aufgaben und der dafür verwendeten funktionalen Bestandteile spielen Nominalphrasenausdrücke eine prominente Rolle. Wir können also gerade für die Struktur der Nominalphrase in den frühen Zeitungen interessantes Material erwarten. Für viele dieser syntaktischen Muster finden wir z. B. in zeitgenössischen literarischen Texten nur wenige Belege. Die Breite des Datenmaterials wird noch erhöht durch die kumulative Wirkung des Sammelprinzips, das Beiträge unterschiedlicher Korrespondenten und Texte unterschiedlicher Textsorte zusammenführt. Wie Admoni in seiner „Historischen Syntax des Deutschen" schreibt, nimmt die Bedeutung der Nominalphrase im Frühneuhochdeutschen außerordentlich zu (Admoni 1990, 145). Die Entfaltung einer komplexen Nominalphrase gehört zu den wichtigsten Entwicklungen der deutschen Syntax im

16. und 17. Jahrhunderts. Insofern ist die Untersuchung der Struktur der Nominalphrase in den frühen Zeitungen ein nützlicher Beitrag zur historischen Syntax des Deutschen. Im folgenden sollen kurz einige Befunde für Genitivattribute, erweiterte Partizipialattribute und Substantivierungen mitgeteilt werden. Die Nominalkomposita, ein für die Zeitungen ebenfalls sehr wichtiger Strukturtyp, können hier nur am Rande erwähnt werden.

5.1 Genitivattribute

Einer der Hauptgesichtspunkte bei der Betrachtung der Geschichte der Genitivattribute ist die Stellung dieser Attribute innerhalb der Nominalphrase. In der Gegenwartssprache ist die Stellung des Genitivattributs nach dem Kernsubstantiv der Nominalphrase (im sog. Nachfeld) die Regel, die Stellung vor dem Kernsubstantiv ist nur noch bei Eigennamen und Personenkennzeichnungen üblich. Es heißt also *Helmuts Anblick* aber *der Anblick der verschmutzten Küste.* Auch längere Personenkennzeichnungen werden als Genitivattribute bevorzugt nachgestellt: *der Anblick des Kanzlers der Bundesrepublik Deutschland.* Im Frühneuhochdeutschen ist zwar auch schon eine verstärkte Tendenz zur Nachstellung der Genitivattribute erkennbar, aber die Stellungsregeln sind insgesamt offener. Das gilt auch für den Befund in den Zeitungstexten von 1609. Hier fallen besonders die reicheren Möglichkeiten der Vorfeldbesetzung auf. Neben Personenkennzeichnungen kommen auch Kennzeichnungen von Institutionen und anderen Gegenständen im Vorfeld vor, allerdings nicht sehr häufig:

(35) deß vorigen Landtags schluß R 213.3
(36) auffs Böheimischen Landtags außgang R 37.2
(37) des Königreichs Böhem gröste Priuilegia A 125.17
(38) deß Schloß Schatzkammer R 68.25

Personenkennzeichnungen werden oft auch dann ins Vorfeld gestellt, wenn sie umfangreich und komplex sind, sei es aufgrund von Appositionen wie (39) – (42), sei es aufgrund von Erweiterungen der Genitiv-NP wie in (43) – (46):

(39) deß Clarißimi Signor Lorenzi Contarini Behausung R 104.20
(40) deß Conte di Verua seines Ampassators ankunfft R 116.30
(41) des von Sternbergs Burggraffens Herrschafft R 134.18
(42) deß jetzigen Bischoffs Ertzhertzog Carols zu Oesterreich absterben R 152.4

(43) deß Königs in Spania fernern bescheid R 133.22
(44) Deß Churfürsten von Brandenburgs gesanden R 143.19
(45) deß Hertzogen De Vinena verstorbenen Sohns Cörper R 172.7
(‚der Körper des verstorbenen Sohns des Herzogs von Vinena‘)
(46) J. F. Dht. Beichtvaters ankunfft aus Span: A 18.5
(‚Die Ankunft des Beichtvaters Ihrer Fürstlichen Durchlaucht aus Spanien‘)

(45) und (46) müßten im heutigen Sprachgebrauch als abweichend gelten. Das gilt verstärkt für die Erweiterung des Genitivattributs durch einen Relativsatz im Vorfeld:

(47) Von deß Türckischen Begs / so als ein Geisel alhie ligt Dienern R 33.29
(‚von den Dienern des türkischen Würdenträgers, der hier als Geisel gefangengehalten wird‘)
(48) deß Engellenders so vor diesem mit der Persianischen Bottschafft auch alhie gewest / bruder R 80.10

Die Regel für die Konstruktion von komplexen Genitivattributen scheint also die zu sein, daß alle von der Genitiv-NP abhängigen Strukturen im Vorfeld zulässig sind. Für den Typ *des Königs von Frankreich* finden wir an einigen Stellen eine Variante, in der die präpositionale Erweiterung hinter das Kernsubstantiv gestellt, also quasi ausgeklammert wird:

(49) deß Vice Re Sohn von Sicilia R 138.27; 150.29
(‚der Sohn des Vizekönigs von Sizilien')

Dieses Muster ist im Frühneuhochdeutschen nicht selten. Fritze 1976 weist es z. B. in Chroniken und Volksbüchern um 1500 nach („eins pürgers son von Costnitz"). Schließlich findet sich im Vorfeld auch die Kombination von Partizipialattribut und Genitivattribut (50) sowie die Kombination von Genitivattribut und Ortsadverb (51), (52):

(50) mit jüngst angedeuten deß Vice Re Bastarts Sohn R 21.27
(51) deß Hertzogen von Saphoy vnd Cardinal Aldebrandino alda ankunfft R 146.16
(52) deß Simon Dantzers daselbsten ankunfft R 192.13

Das Vorfeld einer Nominalphrase mit abhängigem Genitiv kann auch dann in einer vom heutigen Deutsch abweichenden Weise besetzt sein, wenn der Kern der Nominalphrase ein indefinites Pronomen wie *eine, einer* (53) – (55) oder ein Quantorenausdruck wie *alle, etliche, keine* (56) – (58) ist:

(53) des Suski Obersten einer R 15.43
(54) deß Englischen Seeräubers Perdon eine R 142.10
(‚Eines der bewaffneten Schiffe des englischen Seeräubers')
(55) Deß Batthori in Siebenbürgen Diener einer R 79.1
(‚einer der Diener des Batthori aus Siebenbürgen')

Hier ist für die Zeitungstexte die Stellung des Genitivs im Vorfeld der Normalfall. Bei den Quantorenausdrücken finden wir eine Art Klammerkonstruktion, in der das Genitivattribut zwischen Quantorenausdruck und Kern gestellt wird:

(56) alle deß Königs von Spannia geheimnussen R 78.7
(57) keine deß Bapsts Silberne oder Güldene Müntz R 17.35
(58) mit etlichen deß Hertzogen Galleren R 26.17

In der Position zwischen Quantorenausdruck und Kernsubstantiv läßt die deutsche Gegenwartssprache neben attributiven Adjektiven (*alle schönen Geheimnisse*) nur Demonstrativa und Possessiva zu (*alle dieselseine Geheimnisse*). In diesem Punkt ist die heutige englische Sprache dem frühneuhochdeutschen Stand näher (*all the King of Spain's secrets*).

5.2 Erweiterte Partizipialattribute

In unseren heutigen Zeitungen, ebenso wie in wissenschaftlichen und in Verwaltungstexten, finden wir häufig Nominalphrasen der folgenden Art:

(59) die für heute in Rom erwartete Entscheidung

In dieser Konstruktion ist das Attribut *erwartete* durch die zwei Präpositionalphrasen *für heute* und *in Rom* erweitert. Derartige erweiterte Attribute finden sich in größerer Zahl erst in Urkunden und sonstigen Verwaltungstexten des 16. Jahrhun-

derts (sog. Kanzleisprache). Nach den Untersuchungen von Weber (1971) nimmt in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts die Häufigkeit und der Umfang dieser Konstruktionen in der Kanzleisprache zu. Ebert (1986, 86) weist für diese Zeit derartige Konstruktionen mehrfach auch in Privatbriefen nach. Im wissenschaftlichen Stil erreicht nach Weber das erweiterte Partizipialattribut erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts einen größeren Umfang und eine größere Häufigkeit (vgl. Weber 1971, 106). Der Gang der Verbreitung dieses Konstruktionstyps wird von Ebert folgendermaßen beschrieben: „Die Entwicklung geht von der Kanzleisprache aus, die als vorbildlich für die Geschäfts- und Wissenschaftssprache wirkt" (Ebert 1986, 87). Wenn man den Gebrauch von Partizipialattributen in den frühen Zeitungen berücksichtigt, wird man die Zeitungen sicherlich in dieses Verbreitungsbild aufnehmen müssen. Schon 1609 sind die erweiterten Partizipialattribute zahlreich und im Umfang gut ausgebaut. Ein Vergleich mit einer Zeitung des Jahres 1667 zeigt, daß Anzahl und Komplexität der Partizipialattribute noch weiter ansteigt, so daß diese Konstruktion zu den syntaktischen Charakteristika der Zeitungstexte im 17. Jahrhundert gerechnet werden kann. In den Zeitungen von 1609 finden sich zunächst zahlreiche Attribute mit einer adverbialen Erweiterung. Dazu zählen vor allem einige der schon erwähnten Querverweisausdrücke:

(60) der jetzt verflossene stillstandt R 29.6
(61) Der allher kommene gesandter von Ertzhertzog Ferdinand R 154.4
(62) Der newlich angedeute Heurath (‚die kürzlich erwähnte Hochzeit') R 196.11
(63) Das jüngst gemelte treffen der Spannischen bey Ruerort A 51.34

Dazu kommen Attribute mit nominaler Erweiterung, vor allem mit einer Präpositionalphrase:

(64) der von Kay: May: angestelte Landtag R 94.17
(‚der von der Kaiserlichen Majestät einberufene Landtag')
(65) wegen der mit den andern Ständen gemachten verbündnuß R 135.36

Und schließlich finden wir auch Attribute mit mehreren Erweiterungen:

(66) wegen erledigung der newlich zu Bercheimb angehaltenen Karren R 149.26
(67) daß jhnen von J. Mayst. communicirte Mandat A 156.24
(68) mit der in puncto religionis jhnen Evangelischen Stenden gethane verwilligung R 164.38
(69) die von jrer Fürstl: Durchl: jüngst nach Franckreich / Engelland / vnd Denemarckt abgefertigte Herren R 6.17
(70) vermög vnserer jhnen die Defension betreffent gebenen Vollmacht A 206.12

Neben diesen pränominalen Attributen finden sich in den Zeitungen auch solche in postnominaler Stellung. Nach Weber (1971, 129) wird diese Konstruktion vom 17. Jahrhundert an gemieden, was sich jedoch für die Zeitungstexte (auch des Jahres 1667) nicht voll bestätigt. Eine Reihe von Formen sind ganz gebräuchlich. In der Relation von 1609 finden sich u.a. folgende Belege:

(71) Die vorneme Festung Castel Novo, vnfern von Cattaro an den Windischen Grentzen ligende R 128.17
(72) das Hauß Rauschenberg aller negst bey Gülch liegend R 207.15
(73) die Navi Balbi auß Tripoli in Soria sehr reich mit wahren beladen R 44.26
(74) jhrer Schiff eins von Ginea mit in 1000. pfund Golts vnd ein theil Elephanten Zeen geladen R 73.2

(75) ein Naven von Livorno mit reichen wahren nach Lisabona fahrende R 104.13
(76) vber jhr Dritte beschwerschrifft den Religion Puncten betreffent R 45.34
(77) auff jüngst angezeigten puncten / der Statt beschwerden vnd rechnung belangend R 5.14

Die Verwendung von *betreffend* und *belangend* ist eine charakteristische Formel in Urkunden und anderen Verwaltungstexten, die sich deshalb auch besonders in Dokumentenwiedergaben findet.

In den Zeitungen von 1667 lassen sich, wie schon erwähnt, gegenüber dem Stand von 1609 folgende Veränderungen feststellen:

1. Es werden signifikant mehr erweiterte Attribute verwendet. In einem ausgewählten Teilcorpus, das jeweils etwa die Hälfte der Relation von 1609 und der Relation von 1667 umfaßt, habe ich für 1609 67 erweiterte Attribute gefunden, für 1667 dagegen 122. Das ist eine Vermehrung um über 80%. Gleichzeitig geht der Anteil der Relativsätze zurück, so daß man den Eindruck hat, daß die erweiterten Attribute auf Kosten der Relativsätze bevorzugt werden.

2. Es finden sich noch umfangreichere und komplexere Partizipialphrasen, z. B. koordinierte Attribute wie in (78) oder verschachtelte Konstruktionen, in denen eine Nominalphrase mit erweitertem Attribut von einem erweiterten Attribut abhängig ist, wie in (79) und (80).

(78) Der vor wenig tagen nach Schweden geschickte und verwichenen montag allhero angelangte Kayserliche Courrier R67, 114.22
(79) der wegen des jüngst gebohrnen Kayserlichen Printzen zu Jhro Eminentz Herrn Cardinal von Thun geschickte Courrier R67, 146.15f.
(80) beede nacher Constantinopel und Ofen / wegen der Türcken vorgehabten anschlag auff klein Comorra destinirte Courrier R67, 74.22
(‚die beiden wegen des von den Türken geplanten Anschlags auf Klein-Comorra nach Constantinopel und Ofen bestimmten Kuriere')

Damit ist im wesentlichen die heute mögliche Komplexität dieses Typs von Nominalphrase erreicht. Diese Veränderung des quantitativen und strukturellen Befundes ist nicht mit dem Hinweis auf funktionale Notwendigkeiten zu erklären. Die kommunikativen Aufgaben haben sich in der Zeit von 1609 bis 1667 nicht wesentlich verändert. Es muß sich also um eine andere Art von Faktor handeln, der hier wirksam wird. So weit man das heute erkennen kann, befolgen die Korrespondenten in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts verstärkt ein stilistisches Prinzip, nach dem diese Konstruktionen als angenehm knapp und wohlklingend bewertet werden. Als Zeugen für diese Auffassung kann man den Grammatiker Schottel anführen, der in seiner „Ausführlichen Arbeit von der Teutschen HauptSprache" (1663, 710) die Verwendung von Präpositionalattributen folgendermaßen bewertet:

(81) Die hohe vor Augen schwebende Noht und Gefahr des Türkischen Einbrechens – R.A.
(Dieses lautet zierlicher / als wan man allemal umbschreiblich sagen wollte: Die hohe Noht und Gefahr / welche jetzund vor Augen schwebet)

Es besteht aber kein Zweifel, daß bei der Verwendung der komplexeren Typen von erweiterten Attributen ein Prinzipienkonflikt entsteht: Einerseits erlauben diese Attribute dem Schreiber, zusätzliche Aussagen auszudrücken, ohne eine zusätzliche Satzstruktur (z. B. einen Relativsatz) einfügen zu müssen, sie dienen also dem Prinzip der Komprimierung. Andererseits muß man damit rechnen, daß bei Linkserweite-

rungen dieser Art leicht Verstehensprobleme auftreten, sie verletzen also möglicherweise das Prinzip der Verständlichkeit (vgl. Heringer 1988, 311ff., Lötscher 1990). Nun hat bei Urkunden, in denen ja diese Attribute zuerst verstärkt verwendet wurden, das Prinzip der Verständlichkeit einen anderen Status als bei Zeitungstexten. Urkunden werden im wesentlichen von Fachleuten (Juristen, Verwaltungsspezialisten) benutzt, die mit der sprachlichen Form und dem Inhalt solcher Dokumente vertraut sind. Zudem sind Urkunden nicht für die schnelle, kursorische Lektüre gemacht. Anders ist es bei der Benutzung von Zeitungen. Hier sind nicht nur Fachleute die Adressaten, und die Zeitungen werden – wohl auch schon im 17. Jahrhundert – anders gelesen als Urkunden. Bei der Übernahme dieser Konstruktionen in die Zeitungen verschärft sich der Prinzipienkonflikt. Dabei scheint die Produktionsweise der Zeitungen eine Lösung des Konflikts zugunsten der Verständlichkeit nicht zu fördern. Ähnliches gilt für die Substantivierungen, die im folgenden Abschnitt behandelt werden.

5.3 Substantivierungen von Verben

In den Belegen für Attribute, besonders für Genitivattribute, findet man häufig Substantivierungen von Verben wie z. B. „die beschützung der grentzen". Admoni 1990, 169 beobachtet schon für die Zeit von 1500 bis 1550 in den neuen Textgattungen, z. B. den Flugschriften, eine große Anzahl von Substantivgruppen mit Substantivierungen. Dabei kommen auch viele Substantive auf *-ung* vor, die später aus der Sprache verschwunden sind. Beide Befunde gelten auch für die frühen Zeitungen. Die *ung*-Substantive sind sehr zahlreich (Aviso: 947 Belege, Relation: 860 Belege), und viele der vorkommenden Substantive sind heute ungebräuchlich. Dazu gehören etwa Bildungen wie *die verlierung, die vmbkommung, die trotzung, die Ketzer nennung, die Trommel rührung, die hinein lassung*. Wenn man einen Maßstab für die Produktivität dieses Substantivierungsmusters haben möchte, muß man wohl an den substantivierten Infinitiv im heutigen Deutsch denken. Man könnte heute sagen: *das Verlieren, das Umkommen, das Trotzen, das Ketzer-Nennen, das Trommel-Schlagen, das Hineinlassen*. Wie die letzten Beispiele zeigen, liegt hier auch ein produktives Muster für Nominalkomposita vor, das – neben dem Genitivtyp *Kriegs-Praeparationen* – eine weitere wichtige Möglichkeit zur Textkomprimierung darstellt. Häufig finden sich konkurrierende Substantivierungen nebeneinander: *verlierung* neben *verlust, erbawung* neben *erbau*. Daß die *ung*-Substantivierungen noch einen stark verbalen Charakter haben, zeigt sich darin, daß in manchen Fällen die Rektion des Verbs direkt an die Substantivierung vererbt wird. Das Akkusativobjekt des Verbs erscheint dann als Akkusativattribut (82) und (83), im Gegensatz zum heute notwendigen und auch damals gebräuchlichen Genitivattribut (84):

(82) bey verlierung Leib / Ehr vnd Gut A 78.7
(83) mit auffbringung Gelt vnd Tuch R 208.25
(84) mit darsetzung Leibs / Guts vnd Bluts R 102.17

Auffallend ist, daß das Vorkommen in adverbialer Funktion (in Präpositionalphrasen) das Vorkommen in Subjekts- oder Objektsfunktion weit überwiegt (vgl. auch Keinästö 1991, 63). Ein funktionaler Grund für diese Statistik liegt darin, daß die Korrespondenten – wie in Abschnitt 4 gezeigt – häufig in komprimierter Form die näheren Umstände von Handlungen angeben. Einige weitere Beispiele für diese Konstruktionstypen sind:

(85) mit Fewrwerffung vnd Loßbrennung des Geschützes A 168.24

(86) mit verbrennung der Schiff / vnnd hinwegführung deß Volcks R 124.10
(87) zu abzahlung der auffgeloffenen Kriegs vnd andern vnkosten R 29.34
(88) Zu verhütung der Türckischen Armada einfall R 111.32

Besonders reich an *ung*-Substantiven sind viele Dokumentenwiedergaben. Wir finden hier also wieder ein ursprüngliches Element der Kanzleisprache, das zwar in allen Texten der Zeitungen verwendet wird, das aber mit besonderer Häufigkeit in den echten Kanzleitexten bzw. ihren Derivaten, den Extrakten, auftritt. Als Beispiel für einen derartigen Kanzleitext folgt hier die Wiedergabe eines Artikels aus einer kaiserlichen Proposition, die den katholischen Ständen in Prag vorgetragen worden war:

(89) Demnach wegen erhebung der Bergwerck / außrottung der bösen Müntzen / erhaltung der Grentzen / so wol anrichtung der Schiffahrt auff dem Wasser Molda. Jtem zuversehung der Privilegien, durch die Stende noch kein resolution erfolgt / als begeren jr May: das sie solches selbs vor die hand nemen wollen. R 30.10ff.

6. *Thesen zur Entstehung und Entwicklung der Sprache der periodischen Zeitungen*

Abschließend will ich thesenartig auf die zu Beginn dieses Aufsatzes formulierten Fragen eingehen und damit die wichtigsten Ergebnisse zusammenfassen. Ich beginne mit der Frage, wie die Entstehung des sprachlichen und textlichen Erscheinungsbilds der ersten Zeitungen zu erklären ist. Vorweg ist jedoch eine Warnung angebracht: Aussagen zur Entstehung der Pressesprache müssen in vielem hypothetisch bleiben, da wir über den wichtigsten Faktor in der Produktion unserer Zeitungen wenig direkte Information haben, nämlich die Korrespondenten. Man weiß zwar, daß die Zeitungskorrespondenten zumeist Diplomaten, Hofbeamte oder auch Kaufleute waren. Im Falle des Aviso gibt es Hinweise, daß der Korrespondent in Prag ein Insider des kaiserlichen Hofes gewesen sein muß. Nur so läßt sich sein früher Zugang zu Interna erklären. Aus dem sozialen Status der Korrespondenten kann man Schlüsse ziehen im Hinblick auf ihre Bildung, vielleicht auch auf ihre Fachkompetenz für politische, religiöse und militärische Fragen und auf ihre Erfahrung mit Berichtstexten. Für andere Faktoren, wie ihre regionale Herkunft oder die von ihnen verfolgten kommunikativen Prinzipien, gibt es nur ihre Zeitungstexte als Anhaltspunkt. Textanalyse und Textvergleich sind also die entscheidenden methodischen Mittel, auf die sich das im folgenden skizzierte Bild von der Entstehung der Zeitungssprache stützt.

1. Den Korrespondenten stellen sich kommunikative Aufgaben, für die sie teilweise über Standardlösungen verfügen. Diese funktionalen Bausteine sind mehrheitlich schon aus vorhandenen Berichtsmedien und der Kanzleisprache bekannt. Man kann annehmen, daß die Korrespondenten der periodischen Zeitungen mit diesen Medien und mit Kanzleitexten vertraut waren, so daß sie die entsprechenden sprachlichen Mittel übernehmen konnten. So ergeben sich Traditionslinien zu diesen Herkunftsbereichen. Die periodischen Zeitungen sind also selbst nicht innovativ in bezug auf die Elemente, aus denen sie aufgebaut sind.

2. Das spezifische sprachliche Erscheinungsbild der periodischen Zeitungen ergibt sich aus der Übernahme von sprachlichen Mitteln aus den erwähnten Bezugsbereichen in Verbindung mit der kumulativen Wirkung des Sammelprinzips. Zu diesem Erscheinungsbild gehört die Häufung von berichtsspezifischen Elementen ebenso wie die Heterogenität der Formen auf den verschiedenen Analyseebenen, von der Varia-

bilität der Schreibungen bis zur Diversität des Wortschatzes und der Variation im Textaufbau. Die lange Vorherrschaft des Sammelprinzips in der Zeitungsgestaltung, mit all seinen Nachteilen für das entstehende Produkt, ist ein schönes Beispiel dafür, wie hartnäckig bisweilen an einmal erfolgreich eingeführten Organisationsformen festgehalten wird.

3. Die verschiedenen Textsorten der Zeitungen unterscheiden sich im Bestand bestimmter sprachlicher Mittel. So lassen sich komplexe Attribute und Substantivierungen – wie übrigens auch Teile des Fach- und Fremdwortschatzes – besonders umfangreich in den Dokumentenwiedergaben nachweisen. In geringerem Maß lassen sich auch zwischen den Texten aus den verschiedenen Korrespondenzorten sprachliche Unterschiede feststellen, was man auf Besonderheiten der Themen und Eigenarten der Korrespondenten zurückführen kann.

4. Bei der Auswahl unter verschiedenen sprachlichen Mitteln befolgen die Korrespondenten teilweise stilistische Prinzipien wie das der Komprimierung, dagegen scheint das Prinzip der Verständlichkeit nur eine geringfügige Rolle zu spielen. Eine generelle Vorliebe für „moderne" Sprachformen ist nicht nachzuweisen. Neben sprachlichen Mitteln, die für eine breitere Öffentlichkeit von Zeitgenossen möglicherweise als Neuerungen gelten konnten – z. B. bestimmte Partizipialattribute, Substantivierungen, Nominalkomposita, Funktionsverbgefüge, Fach- und Fremdwörter – finden sich in den frühen Zeitungen auch Strukturen, bei denen man eher das Gegenteil vermutet, so z. B. die Verwendung von nachgestellten Partizipialattributen oder die reiche Besetzung des Vorfelds bei Genitivattributen.[9] Soweit also in den Bezugsbereichen Neuerungen vorhanden waren, konnten die Zeitungen als eine frühe Verbreitungsinstanz wirken. Mackensens Hypothese, daß die Sprache der Zeitungen der Umgangssprache nahesteht, läßt sich nicht bestätigen. Die Zeitungen stehen unzweifelhaft in schriftsprachlichen Traditionen. In geringem Umfang lassen sich in den Zeitungen unterschiedliche Dialektmerkmale nachweisen. Im ganzen scheinen die Korrespondenten aber auffallende Dialektismen zu meiden. Damit tragen sie zu einer Standardisierung der Sprache der Zeitungen bei.[10]

Was die Entwicklung der Sprache der Zeitungen angeht, so zeigt der Vergleich von Zeitungen vom Anfang bis zum letzten Drittel des 17. Jahrhunderts – und darüber hinaus – eine weitgehende Kontinuität der Textgestalt und der sprachlichen Formen. Das schließt Detailentwicklungen, wie wir sie für den Bereich der Nominalphrase zeigen konnten, nicht aus. Im Bereich des Wortschatzes ist eine Zunahme des Fremdwortanteils allgemein und des Anteils französischer Fremdwörter im besonderen festzustellen. Es gibt aber mit Blick auf die Zeitungen keinen Grund, irgendwann im 17. Jahrhundert, z. B. im Jahre 1650, eine sprachgeschichtliche Periodengrenze zu ziehen.

Für die Geschichte der deutschen Schriftsprache läßt sich zunächst einmal konstatieren, daß mit den Zeitungen ein Inventar von Berichtsformen in großer Verbreitung präsent ist, das bei aller Heterogenität doch ein charakteristisches Erscheinungsbild hat. Damit sind die Zeitungen ein wichtiger Bestandteil sui generis der schriftsprachlichen Tradition. Darüberhinaus sind die Zeitungstexte im 17. Jahrhundert für viele

---

[9] Häufiger als die eigentlichen Funktionsverbgefüge wie *in gang kommen* oder *in verhafftung setzen* sind Streckformen wie *anordnung thun* oder *seinen Anfang nehmen*. Zu diesen und verwandten Strukturen vgl. Korhonen 1990.

[10] Hinweise auf eher unauffällige Dialektunterschiede zwischen verschiedenen Zeitungen gibt es z. B. im Bereich der mehrteiligen Verbalkomplexe (vgl. Fritz 1992).

Leser ein mögliches Muster für die eigene Schreibpraxis. Nur ist es außerordentlich schwierig nachzuweisen, daß die Zeitungen tatsächlich zur Verbreitung bestimmter Textmuster oder bestimmter sprachlicher Formen beigetragen haben. Man kann möglicherweise Parallelen im Sprachgebrauch (Textaufbau, Syntax, Wortschatz) aufzeigen und damit Traditionslinien plausibel machen, ähnlich wie wir es in bezug auf die Vorgänger und angenommenen Vorbilder der periodischen Zeitungen selbst getan haben, aber die tatsächliche Übernahme wird sicherlich nur im Einzelfall zu dokumentieren sein. Die exemplarische Analyse solcher Einzelfälle, die es bisher für die Zeitungen nicht gibt, hätte einen hohen Erkenntniswert für das genauere Verständnis von Verbreitungsvorgängen. Diese methodische Schwierigkeit ist aber kein Sonderproblem der Zeitungssprache, sondern betrifft die sprachhistorische Verbreitungsforschung allgemein.

Literatur

W. Admoni: Historische Syntax des Deutschen, Tübingen, 1990.
A. Betten: Die Bedeutung von Textsyntax und Textlinguistik für die Sprachgeschichtsforschung, in: W. Besch (Hg.): Deutsche Sprachgeschichte. Grundlagen, Methoden, Perspektiven, Frankfurt am Main, 1990.
A. Betten (Hg.): Neuere Forschungen zur historischen Syntax des Deutschen, Tübingen, 1990.
E. Bogel/E. Blühm (Hg.): Die deutschen Zeitungen des 17. Jahrhunderts. Ein Bestandsverzeichnis mit historischen und bibliographischen Angaben. Bd. 1: Text. Bd. 2: Abbildungen, Bremen, 1971. Bd. 3: Nachträge, München, 1985.
U. Demske-Neumann: Charakteristische Strukturen von Satzgefügen in den Zeitungen des 17. Jahrhunderts, in: A. Betten (Hg.) 1990, 239–252.
R.P. Ebert: Historische Syntax des Deutschen II: 1300–1750, Bern/Frankfurt am Main/New York, 1986.
G. Fritz: Deutsche Modalverben 1609 – Epistemische Verwendungsweisen, in: PBB 113 (1991), 28–52.
G. Fritz: Remarks on the structure of the verbal complex in early 17th century German, in: R. Tracy (ed.): Who climbs the grammar-tree, Tübingen, 1992, 53–65.
M.-E. Fritze: Bezeichnungen für den Zugehörigkeits- und Herkunftsbereich beim substantivischen Attribut, in: G. Kettmann/J. Schildt (Hg.): Zur Ausbildung der Norm der deutschen Literatursprache auf der syntaktischen Ebene (1470–1730): Der Einfachsatz, Berlin, 1981, 417–476.
R. Grasshoff: Die briefliche Zeitung des XVI. Jahrhunderts, Diss. Leipzig, 1877.
H. J. Heringer: Lesen lehren lernen. Eine rezeptive Grammatik des Deutschen, Tübingen, 1988.
K. Keinästö: Zur Syntax der Nominalphrase in deutschen Zeitungstexten des frühen 17. Jahrhunderts, in: E. Iwasaki (Hg.): Akten des VIII. Internationalen Germanisten-Kongresses (Tokyo 1990). Bd. 3, München 1991, 60–67.
J. Korhonen: Zu Verbphrasemen in Zeitungstexten des frühen 17. Jahrhunderts, in: A. Betten (Hg.) 1990, 252–268.
M. Lindemann: Deutsche Presse bis 1815. Geschichte der deutschen Presse. Teil I, Berlin, 1969.
A. Lötscher: Variation und Grammatisierung in der Geschichte des erweiterten Adjektiv- und Partizipialattributs des Deutschen, in: A. Betten (Hg.) 1990, 14–28.
L. Mackensen: Zur Sprachgeschichte des 17. Jahrhunderts. Aus der Arbeit der „Deutschen Presseforschung", Wirkendes Wort 14 (1964), 157–170.
J. G. Schottelius: Ausführliche Arbeit von der Teutschen HaubtSprache 1. Teil, Braunschweig, 1663.
H. Steger: Sprachgeschichte als Geschichte der Textsorten/Texttypen und ihrer kommunikativen Bezugsbereiche, in: W. Besch/O. Reichmann/S. Sonderegger (Hg.): Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. 1. Bd., Berlin, 1984, 186–204.

K. Stieler: Zeitungs Lust und Nutz. Vollständiger Neudruck der Originalausgabe von 1695. Hg. v. G. Hagelweide, Bremen, 1969.
B. Strecker: Sprachliches Handeln und sprachlicher Ausdruck. Ein Plädoyer für eine kommunikative Ausrichtung der Grammatik, in: G. Zifonun (Hg.): Vor-Sätze zu einer neuen deutschen Grammatik, Tübingen, 1986, 77–127.
H. Weber: Das erweiterte Adjektiv- und Partizipialattribut im Deutschen, München, 1971.

Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht

71 24. Jahrgang · 1993 · 1. Halbjahr

Grammatik

Keller: Der Wandel des weil
Augst: Überlegungen zur Kommasetzung
Heine: Zur Grammatikalisierung des Dativpassivs
Fritz: Kommunikative Aufgaben und grammatische Mittel
Homberger: Grammatische Reflexion
Arendt: Ruhm und Ehre
Böke/Stötzel: Die Frau als Doppelverdienerin

Ferdinand Schöningh
Wilhelm Fink Verlag